

Erfahrungsbericht Nepal Famulatur 2/3 2018

Ungefähr sieben Monate vorher begannen wir (Rahel und Laura, zwei Zahnmedizinstudentinnen des 8. Semesters aus Göttingen) mit der Planung unserer Famulatur in Nepal. Nachdem wir uns beim ZAD durch die Famulaturberichte gelesen hatten, stand Nepal als unser Favorit fest und wir kontaktierten die Organisation Dental Volunteers e.V. Nach einigen Telefonaten über unsere Vorstellungen und Erwartungen sowie weitere organisatorische Fragen wurde über die Vereinsvorsitzende Dr. Agnes Wagner nach kurzer Zeit ein passendes Projekt in einer Schule in der Nähe von Gorkha, einer kleinen Stadt westlich von Kathmandu, gefunden und entsprechend organisiert. Nach der Projektzusage buchten wir im Oktober die Flüge für Mitte Februar bis Ende März 2018. Außerdem kümmerten wir uns um die nötigen Impfungen, es wurden für längere Aufenthalte Reiseimpfungen gegen Hepatitis A, Typhus, Tollwut und Japanische Enzephalitis empfohlen, die aufgrund der zahlreichen Injektionen und unterschiedlicher Impfschemata einige Arztbesuche nötig machten. Zudem bemühten wir uns um Spenden, indem wir mit Hilfe eines Vordruckes von Dental Volunteers mit einer Auflistung der benötigten Materialien zahlreiche Firmen anscrieben, die ihre Spenden dann zur Vereinsadresse schickten, von wo aus sie nach Bedarf auf die verschiedenen Projekte verteilt werden; das ist wirklich ein gutes Konzept, da so alles genau dahin kommt, wo es benötigt wird. Des Weiteren erledigten wir alle Formalitäten für den Zuschuss vom DAAD; dafür sollte man schon ein bisschen Zeit einplanen, da diese Formblätter sehr ausführlich und nicht spezifisch auf (zahn)ärztliche Famulaturen abgestimmt sind, was das Ausfüllen erschwert. Aber es lohnt sich!

Mitte Februar war es dann soweit: Voller Vorfreude und zwei randvoll gefüllten Backpacks (unter anderem auch mit zahnärztlichem Material, was uns zuvor von Dental Volunteers zugeschickt wurde und was wir auf unsere Rucksäcke verteilt hatten und in jede Ritze gestopft hatten) starteten wir unsere Reise. Dabei empfiehlt es sich, alles platzsparend umzupacken und z.B. Handschuhe aus der Verpackung zu nehmen und in Zip Beutel umzupacken, das spart enorm viel Platz. Glücklicherweise verlief der Flug und die Einreise problemlos und wir kamen ohne Kontrolle durch den Zoll. Am Flughafen wurden wir von einem Taxi abgeholt, welches über unser erstes Hotel in Kathmandu gebucht wurde. In den ersten zwei Tagen konnten wir die Hauptstadt erkunden und uns einen ersten Eindruck über Nepal verschaffen. Vor Ort lernten wir Elisabeth (eine junge Zahnärztin) und Amelie (MTA) aus Tübingen kennen, zwei weitere Dental Volunteers, mit denen wir uns richtig gut verstanden haben und gemeinsam die nächsten sechs Wochen verbrachten. Nachdem wir noch einige Materialien, darunter 500 Zahnbürsten, in einem abenteuerlichen Kaufmarathon durch ca. 15 Kiosks besorgt haben, da wir keinen Großmarkt gefunden haben, ging es am nächsten Tag, nachdem wir das erste zu kleine Taxi wegschicken mussten, mit einem von oben bis unten vollgepackten Jeep in einer sechsstündigen Fahrt nach Gorkha. Dort konnten wir in einer Schule in Chhebetar (ein nahegelegenes Dorf) mit unseren Behandlungen

starten. Kinder von drei bis 18 Jahren besuchen diese Schule und müssen, obwohl es sich um eine staatliche Schule handelt, Schulgeld bezahlen. Eine Schulpflicht besteht nicht. Dort angekommen, mussten wir zunächst unseren Behandlungsraum herrichten, wobei es sich um ein leeres Klassenzimmer handelte. Wir entfernten den Teppich, stellten Stühle bereit, breiteten unser Material auf Tischen aus und richteten die beiden Betten, die wir als Behandlungsstühle verwendeten. Wir wurden von der Schulleitung, Lehrern und Dorfbewohnern sehr herzlich aufgenommen und in allem tatkräftig unterstützt; die einen kümmerten sich darum, dass die Laken, die wir auf die Betten legten immer gewaschen wurden, andere besorgten fehlende/ausgehende Verbrauchsmaterialien, wie Handschuhe etc., wieder andere halfen uns bei der Organisation, holten die Kinder aus der Klasse und notierten die Namen, nur um einige Beispiele zu nennen. Ganz besonders unterstützte uns Kabita, eine Nepalesin die seit einigen Jahren in Deutschland wohnt und gemeinsam mit uns dieses Projekt in der Schule in Chhebetar, ihrem Heimatdorf, auf die Beine gestellt hat und uns die nötigen Kontakte vor Ort herstellte (ihre Kontaktdaten waren uns wiederum von Frau Dr. Wagner vermittelt worden). An unserem ersten Behandlungstag wurden wir sogar in einer großen Zeremonie auf dem Schulhof, auf dem sich alle Schüler und Lehrer versammelt hatten, begrüßt und vorgestellt. Wie es in Nepal üblich ist, bekamen wir einen roten Punkt auf die Stirn und erhielten einen Schal.

Die ersten Tage verbrachten wir damit, alle Kinder die zu uns kamen, zu screenen und Listen zu erstellen, ob und wieviel Behandlungsbedarf vorhanden ist. Bei den Kindergartenkindern gestaltete sich dies schwierig, da sie oft große Angst hatten und wir aufgrund des Sprachproblems auch kaum Möglichkeiten hatten, es ihnen spielerisch zu erklären.

Anschließend arbeiteten wir diese Liste klassenweise ab, legten zahlreiche Füllungen und zogen viele Zähne. Parallel zu den Behandlungen gingen wir immer wieder in die Klassen, verschenkten Zahnbürsten und zeigten das Zähneputzen.

Die meisten der älteren Kinder waren sehr tapfer und hielten gut durch, auch wenn es mal länger dauerte. Abgesehen von wenigen Ausnahmen, waren die Kinder zuvor noch nie bei einem Zahnarzt gewesen und einige hatten nicht mal eine Zahnbürste, sodass es viel zu tun gab. Der nächste Zahnarzt war sehr weit weg und durch finanzielle Nöte, unter anderem wegen der immer noch präsenten Schäden des Erdbebens 2015, hatten viele nicht die Möglichkeit, eine Behandlung zu bezahlen. Während der Behandlungen hatten wir glücklicherweise fast immer eine Übersetzerin (oftmals Kabita) zur Hilfe, sodass wenigstens ein Minimum an Gesprächen mit den Patienten über den Zustand der Zähne, die nötigen Behandlungen sowie eventuelle Alternativen, möglich war, was eine enorme Erleichterung für uns darstellte. Dennoch lernten wir auch einige hilfreiche nepalesische Wörter, um uns mit den Kindern, die so gut wie gar kein Englisch sprachen, wenigstens ansatzweise zu verständigen. So konnten wir sie immerhin nach ihrem Namen und ihrem Alter fragen, sowie, ob sie Schmerzen haben, auch wenn wir die Antwort (sofern sie über ein Wort hinausging) natürlich nur mit Hilfe unserer Übersetzerin verstanden. Zudem gab es zu Beginn immer mal wieder Missverständnisse, da die Kinder beispielsweise auf die Frage, ob alles ok sei, den Kopf zur Seite drehten/schwenkten, ähnlich unserem Kopfschütteln, was bei uns

natürlich ziemliche Verunsicherung auslöste. Zum Glück klärte sich ziemlich schnell, dass es in Nepal einen Unterschied zwischen dem „Schwenken“ des Kopfes zur Seite (was so viel wie „ja ist ok“ bedeutet) und dem etwas resoluteren Kopfschütteln gibt. Wir erhielten in dieser Zeit einen tollen Einblick in das Leben, den Alltag und die Kultur der Nepalesen. In der Mittagspause aßen wir bei einer Familie direkt im Dorf unter anderem das nepalesische Nationalgericht Dhal Bhat, Reis mit Linsen und diversen Gemüsebeilagen wie einem Curry mit Blumenkohl oder frischem Spinat. Dieses Gericht begleitete uns die ganze Reise und wir aßen es fast täglich, doch es wurde nicht langweilig, da es überall unterschiedlich schmeckte. Außerdem lernten wir den Masala Tea kennen und lieben, einen mit Gewürzen versehenen Schwarztee (Tee heißt Chai), den wir abends nach Behandlungsende tranken. Die Zeit in Gorkha verging wie im Fluge und schon war es Zeit, Abschied zu nehmen. Auch zu diesem Anlass wurde wieder eine Zeremonie veranstaltet und viele liebe und dankende Worte an uns gerichtet. Es war schon echt eine spannende Zeit in der Schule und wir haben wahnsinnig viel über Land und Leute in Nepal fernab der Hauptstadt gelernt.

Mit dem gesamten Material fuhren wir zurück nach Kathmandu, wo wir unsere zweite Kontaktperson Prami kennenlernten, die uns über Kabita vermittelt wurde. Sie hat uns sehr nett aufgenommen und wir durften bei ihr und ihrer Familie wohnen und essen. Sie organisierte zudem unser zweites Projekt, was in den Räumlichkeiten des Kindergartens der Kinderhilfe Nepal stattfand. Draußen wurde ein riesiger Baldachin gespannt und darunter ein Wartezimmer mit ca. 50 Stühlen aufgebaut; den Innenraum richteten wir ähnlich her wie in Gorkha. Überall wurden Plakate aufgehängt und Werbung gemacht, sodass das Wartezimmer auch schnell gefüllt war und wir alle Hände voll zu tun hatten. Lediglich der Sonnenuntergang (kein zuverlässiger Stromanschluss, Stirnlampen nicht ausreichend) zwang uns dazu, aufzuhören und die bis dahin noch nicht an der Reihe Gewesenen heimzuschicken und auf Morgen zu vertrösten. Viele warteten oft stundenlang geduldig, nur um unsere Meinung zu ihrem Gebisszustand zu hören. Das ist übrigens auch etwas, was wir in Nepal gelernt haben: Warten, es dauert einfach alles länger, sei es eine Strecke von A nach B zurückzulegen oder einfach bis etwas erledigt ist oder das Taxi kommt. Daran mussten wir uns erst gewöhnen, aber an diesen geduldigen Patienten konnten wir sehen, wie normal es in Nepal ist und, dass es einfach zum Alltag dazu gehört. Hier behandelten wir größtenteils die Dorfbewohner dieses nahe Kathmandu gelegenen Ortes und erhielten so auch einen Einblick in die Erwachsenenbehandlung und auch die Versorgungslage in bzw. nahe der Hauptstadt, da hier auch einzelne bereits mit Füllungen oder sogar prothetisch versorgt waren. Auch in diesem Projekt wurden wir tatkräftig von sehr vielen unterstützt und es wurde sehr gut angenommen. Der Abschied fiel sehr schwer, da wir uns sehr wohl gefühlt haben und bei Prami aufgenommen wurden wie Familienmitglieder. Die Gastfreundschaft in Nepal kennt wirklich keine Grenzen und wir sind wahnsinnig dankbar, das so erlebt zu haben. Auch hier fand eine große Verabschiedungsfeier statt und wir erhielten zahlreiche Aufmerksamkeiten von allen möglichen Beteiligten, wie die traditionellen Schals, gemalte Bilder oder gestrickte Socken, wir waren echt gerührt, wie viel Mühe da hinein gesteckt wurde!

In der verbleibenden Zeit machten wir eine Trekkingtour durch das Annapurna Gebiet bis zum Poon Hill (3200m), bei der wir die großartige Gelegenheit hatten, die 8000er zu bestaunen. Die Tour hat uns richtig gut gefallen und wir können es nur jedem weiter empfehlen, der noch ein paar Tage frei hat. Außerdem besuchten wir den Chitwan Nationalpark an der indischen Grenze. Hier machten wir eine Jeep Safari, einen Jungle Walk sowie eine Kanutour und konnten zahlreiche Tiere wie Nashörner, Affen, Krokodile, Rehe und sogar einen Bären aus nächster Nähe bestaunen.

Insgesamt hatten wir eine wahnsinnig schöne wie aufregende Reise und sind um so viele Erfahrungen reicher nach Hause zurückgekehrt. Daher können wir nur allen weiter empfehlen: Macht eine Famulatur!

Amelie, Elisabeth, Rahel und Laura